

Überforderungen von Klein- und Schulkindern können Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) verursachen

Die Überforderung der fremdbetreuten Kleinkinder

Die Bindungsforschung kommt zum Erkenntnis, dass der Eltern-Kind-Beziehung eine besondere Bedeutung zukommt. Dies wurde in vielen Studien beschrieben und war schon vor Jahren als allgemeingültige Richtlinie für die Eltern anerkannt. Seit den 90er Jahren liegen nun dank der Neurobiologie auch neue Einsichten zum Hormon Cortisol und seiner Wirkung vor. Durch die Trennung von seinen Eltern leiden die Kinder unter Verlassenheits- und Verlustängsten, was zu erhöhter Ausschüttung des Stresshormons Cortisol führt. Kleinkinder sind noch nicht fähig, selbst diese Stresssituationen zu regulieren. Die Auswirkungen auf die Kinder werden in der Literatur folgendermassen beschrieben: Kinder, welche viel Zeit in Kindertagesstätten verbringen, entwickeln sich später in der Schule eher zu Störenfriedern und Unruhestiftern als Kinder, die zu Hause von ihren Eltern betreut wurden. Auch die Eltern-Kind-Interaktion verschlechtert sich. Krippenkinder verfügen über einen deutlich geringeren Wortschatz. Kinder, die in den ersten Lebensjahren ausserfamiliär in Gruppen betreut wurden, weisen mehr Problemverhalten auf. Sie neigen zu Aggressionen und **vermehrter ADHS-Erkrankung**, und Frustrationen führen oft zu Apathie.

Mit der obligatorischen Einschulung von Vierjährigen wurde die in diesem Alter eminent wichtige Aufgabe einer individuellen motorischen und sprachlichen Förderung den Familien weggenommen. Auch die beste Kindergärtnerin kann nicht auf die vielen Fragen, die jedes Kind in diesem Alter stellen möchte, eingehen. Sie wird zudem kaum den Bewegungsdrang dieser Kinder stillen können, sie auf Mäuerchen klettern und in ihre Arme springen lassen.

Gezwungenermassen müssen nun alle vierjährigen Schulkinder einen umfangreichen Blockzeitenstundenplan von vier (ab der dritten Klasse sogar fünf) Lektionen pro Morgen absolvieren, anstatt, wie für sie angepasst, einmal in der Woche eine Spielgruppe besuchen zu können.

Eltern beklagen, dass ihre Vierjährigen unter Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Aggressionen leiden, ein Zeichen ihrer psychischen Überforderung.

Die durch das selbstgesteuertes, digitale Lernen überforderten Schulkinder

Das im Lehrplan propagierte selbst gesteuerte Lernen überfordert viele Kinder und verlangt zusätzlichen Förderunterricht. Der Spezialunterricht, der an vielen Schulen fast die Hälfte der Kinder betrifft, führt zu einem stetigen Kommen und Gehen. Wegen dieser Unruhe werden die Schulkinder vielerorts mit Gehörschutzen (Pamiren) ausgerüstet. Die Konzentrationsfähigkeit der Kinder wird durch die Unruhe überstrapaziert, und gute Schulleistungen sind in einem solchen Umfeld schwierig zu erbringen.

Mit der Einführung des Lehrplans 21 wurden die Lehrpersonen beauftragt, nicht primär Wissen zu vermitteln, sondern nur noch als Coaches das selbstgesteuerte Lernen der Kinder organisatorisch zu begleiten, was längst nicht allen Kindern gelingt. Solche Schulsituationen überfordern insbesondere solche Kinder, die früher in Kleinklassen unterrichtet wurden und fördern geradezu eine Aufmerksamkeitsdefizit-/ Hyperaktivitätsstörungen (ADHS). Also liegt es an der Schulorganisation, den Kindern eine Chance zu geben, in einer ruhigen, strukturierten, möglichst kleinen Schülergruppe seine Stärken entwickeln zu können. Sabina Geissbühler-Strupler.